

Auch das gab's noch ...



Ein echter Fortschritt

In der Rastatter Kaiserstraße hat ein neuer Friseur-Salon eröffnet. Bevor jetzt irgendjemand sich die Haare raufen und seufzt, das habe uns gerade noch gefehlt, sei auf zweierlei hingewiesen. Erstens: Alles, was unsere Welt ansehlicher macht, ist zu begrüßen. Zweitens: Besagter Friseur hat Unglaubliches gewagt. Seinen Salon hat er nicht „Haarmonie“ genannt. Auch nicht „Schnittstelle“. Oder „Kamm in“. Selbst „Vier Haarezzeiten“ konnten ihn nicht locken. Und auch „Love is in the Hair“ oder „Haarscharf“ kamen nicht zum Zuge. Nein, der Barbier benennt seinen Laden schlicht nach seinem, unfassbar, Familiennamen. All jene, die die immer bunten schimmernden Namens-Spielereien in der Branche für haarsträubend halten, mögen nun ausrufen: Hairvorragend, ein echter Fortschritt. Andere, die ihr Hairz für solche Slogans erwärmen können, trifft es dagegen sehr haart. Man könnte schon fast von purer Haarmarchie sprechen, was der Mann in der Kaiserstraße macht: Ein Friseur, der für sein Handwerk mit seinem Namen steht. Hairlich. **Egbert Mauderer**

Aus dem Polizeibericht

Ermittlungen nach Hundeattacke

Rastatt (red) – Die Polizeihundstaffel befasst sich mit einem Vorfall, der sich bereits Anfang Dezember vergangenen Jahres im Ötighheimer Wald abgespielt hat. Hintergrund ist die Begegnung einer Seniorin, die mit ihrem Hund spazieren ging, mit einem Mädchen auf einem hellgrünen Rad, das einen nicht angeleiteten hellbraunen Boxer dabei hatte. Das Tier verhielt sich offensichtlich aggressiv und verbiss sich in den Hund der Fußgängerin. Zwei Passanten hätten dann geholfen, die Hunde zu trennen, schreibt die Polizei.

Die etwa 15 Jahre alte Jugendliche sei wortlos weitergefahren. Die Seniorin musste mit ihrem Tier zur Behandlung einen Arzt aufsuchen.

Einbrüche in Vereinsheime

Durmshheim (red) – Eine Flasche Wein und Kaffeepads als Diebesgut sind das Ergebnis zweier Einbrüche in benachbarte Vereinsgaststätten in der Weißenburger Straße in Durmshheim, die vermutlich in der Nacht zu Donnerstag verübt wurden. Zurück blieb ein Sachschaden von etwa 800 Euro.



Fahrt endet am Baum

Gleich zweimal krachte es am Donnerstagmorgen auf Straßen bei Wintersdorf. Vermutlich aufgrund nicht angepasster Geschwindigkeit geriet gegen 7.30 Uhr eine 24-jährige Renault-Fahrerin auf der L 78a am Ortseingang von Wintersdorf auf die Gegenfahrbahn und prallte mit einem entgegenkommenden Seat einer 31-jährigen Autofahrerin zusammen. Beide Fahrerinnen blieben unverletzt. An den Wagen entstand laut Polizei Sachschaden von etwa 14 000 Euro.

Der nächste Rettungseinsatz erfolgte gegen 9.45 Uhr, weil ein Autofahrer auf der L 78b zwischen Wintersdorf und Rheinbrücke vermutlich wegen zu hohen Tempos von der Fahrbahn abkam, die Böschung hinabbrauste und erst durch einen Baum gestoppt wurde. Der verletzte Fahrer wurde ins Krankenhaus gebracht. Der SUV der Marke Hyundai wurde von einem Kranwagen geborgen und abgeschleppt. (red) / Foto: Vetter

„Rastatt ist auf gutem Weg“

Neujahrsempfang des CDU-Stadtverbands

Rastatt (ema) – Der Kontrast beim gestrigen Neujahrsempfang der Rastatter CDU hätte kaum krasser ausfallen können. Während der Stadtverbandsvorsitzende Patrik Hauns in einem Rückblick überwiegend bedrückende Ereignisse des Weltgeschehens in Erinnerung rief, konnte Brigitta Lenhard als Fraktionsvorsitzende im Gemeinderat positive Signale verbreiten: „Rastatt entwickelt sich und ist auf einem guten Weg.“

In ihrer kommunalpolitischen Bilanz des vergangenen Jahres brachte Lenhard noch mal die zahlreichen Projekte zur Sprache, die vor allem städtebaulich der Stadt ihren Stempel aufdrücken. „Rastatt boomt“, meinte die Fraktionschefin auch mit Blick auf steigende Zahlen in Bevölkerung (über 48 000) und bei sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätzen (fast 29 000) sowie beim Tourismus.

Dringenden Handlungsbedarf machte sie bei der Schaffung von bezahlbarem Wohnraum aus. Das angestrebte „Bündnis für Wohnen“ sei im Rathaus „leider“ erst noch im Werden, hofft Lenhard darauf, dass nun erste Ergebnisse im Frühjahr vorliegen. Sie zeigte sich offen für eine Diskussion darüber, dass die Stadt auch eine eigene Wohnungsbaugesellschaft gründet. Erster Schritt sei jetzt die Errichtung eines Mehrfamilienhauses im Bittler,

das zunächst von Flüchtlingen bewohnt werde. Entwicklungspotenzial sieht die CDU-Fraktionsvorsitzende auch im Gewerbegebiet Ost, wo man Brachflächen reaktivieren wolle. Impulse verspricht sich die CDU dabei von der Wiederbelebung des Gründerzentrums.

Mit Blick in die Zukunft bekräftigte Lenhard, dass die CDU an der unechten Teilortswahl festhalten wolle. Die Erhöhung der Grundsteuer verteidigte sie, weil der Haushalt mehr Spielraum brauche. Als Herzensangelegenheit bezeichnete sie die Umsetzung der Dorfentwicklungspläne. Die im Dezember beschlossene Einzäunung des Ludwig-Wilhelm-Gymnasiums verknüpfte die Fraktionsvorsitzende mit der Forderung nach einer Debatte über Werte und Leitbilder. Es seien zunehmend „Zeichen der Verrohung“ festzustellen. Die Stadt selbst müsse unter anderem darauf reagieren, indem man über veränderte Konzepte zur Sauberkeit und Belebung der Stadt sowie zur Jugendarbeit nachdenke.

Thema des Neujahrsempfangs war auch die Bundestagswahl im September. Patrik Hauns erklärte, man dürfe das Feld nicht den Populisten überlassen. Der Bundestagsabgeordnete Kai Whittaker ging mit politischen Kräften ins Gericht, die gezielt Panik schürten. Die CDU müsse mit Kompetenzen bei den Themen Wirtschaft, Sicherheit und Europa punkten.

Gemeinde Malsch wird zum lebenden Labor

Projekt „Prävention im Bauwesen“ des Karlsruher Instituts für Technologie soll Lebenszyklus von Straßen und Bauwerken verlängern

Von Mirjam Hliza

Malsch – Ein neues Projekt des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT) und der Helmholtz-Gemeinschaft erweckte im Sommer 2016 das Interesse des Malscher Bürgermeisters Elmar Himmel. „Prävention im Bauwesen“ heißt das Vorhaben mit dem Ziel, die Lebenszyklen von Straßen und Bauwerken zu verlängern. Rathauschef Himmel griff zum Telefon und rief den wissenschaftlichen Leiter des Projekts, Professor Andreas Gerdes, an. Mit Erfolg: KIT und Gemeinde arbeiten nun zusammen. Das, was in Karlsruhe entwickelt wird, kann in Malsch gleich ausgetestet werden – und der Gemeinde auf lange Sicht viel Geld sparen.

Auch für das KIT ist die Zusammenarbeit mit der Gemeinde Malsch reizvoll. Die Werkzeuge, die das Institut entwickelt, müssen schließlich ausprobiert werden. Malsch wird somit zum lebenden Labor.

Betroffen seien in Gemeinden ganz verschiedene Typen von Bauwerken, betont Gerdes – von Turnhallen, Schwimmbädern über Schulen bis hin zu Parkplätzen und Kirchen. „Die Infrastruktur ist allgemein in keinem guten Zustand“, betont Gerdes. Deutschlandweit müsse man deshalb in den kommenden Jahren Milliarden investieren. Eine weitere Herausforderung des 21. Jahrhunderts: der Klimawandel. „Wir müssen uns für eine Bauweise entscheiden, die den Klimawandel übersteht“, betont Gerdes – und warnt gleichzeitig vor einem „kollektiven Versagen“ von Baustoffen.

Der Handlungsbedarf besteht jedenfalls: Einen Investitionsstau gebe es in vielen Gemeinden – und zwar in allen Bereichen, resümiert der Malscher Rathauschef Himmel. Er erhofft sich von dem Projekt eine bessere Qualität der Bauwerke. „Vorbeugen statt heilen“, lautet künftig das Motto in Malsch. Denn die Grundidee des Projekts ist einfach: „Die tatsächliche Lebensdauer

von Bauwerken auf die geplante Lebensdauer verlängern – ohne Instandsetzungen“, berichtet Gerdes. Immerhin verursachten diese ein Zwei- bis Dreifaches an Umweltbelastungen sowie Kosten.

Der wissenschaftliche Leiter verdeutlicht das an einem Beispiel: Bei Autobahnbrücken umhülle eine Schicht aus Beton die Pfeiler aus Stahl. Geraden Tausalze auf die Betonoberfläche, sauge die sich wie ein Schwamm auf. „Das löst Korrosion aus.“ Präventiv könne man jedoch eine Imprägnierschicht auf den Beton aufbringen, die 20 Jahre lang hält. So könne kein Salz eindringen und eine aufwendige und kostspielige Sanierung der Brücke sei hinfällig. „Es gibt schon viel, aber eben nicht alles“, sagt Gerdes mit Blick auf Innovationen wie diese. Im Rahmen des Projekts sollen deshalb weitere Ideen mit kleinen und mittelständischen Unternehmen entwickelt und zur Marktreife gebracht werden.

In den kommenden Wochen will man sich nun den Planungsstand von möglichen Projekten in Malsch ansehen und überlegen, an welcher Stelle präventive Maßnahmen besonders geeignet wären. „Wir schauen uns vor allem kostenintensive Stellen an“, betont Gerdes. In anderen Bereichen, bei denen die Kosten der Instandsetzung überschaubar bleiben oder das Risiko gering ist, dass dort etwas kaputtgehe, könnten billigere Werkstoffe eingesetzt werden, erläutert Gerdes das Prinzip. Die Umsetzung solle dann ab Sommer 2017 erfolgen. Eine Prioritätenliste gebe es nicht, informiert Himmel. Zu möglichen



Die Instandsetzung der Hans-Thoma-Gemeinschaftsschule ist in vollem Gange. Sie soll durch das neue Projekt besonders nachhaltig saniert werden. Foto: Archiv/Gangl

Vorhaben zählt er jedoch Hochwasserschutz und die weitere Sanierung der Hans-Thoma-Gemeinschaftsschule.

Kosten für die Teilnahme am Projekt fallen für Malsch keine an. „Aber Mitarbeit wird von allen eingefordert“, verdeutlicht Himmel. Verändern müsse man auch die Denkweisen. Immer nur von Haushalt zu Haushalt, von Legislatur zu Legislatur zu planen, sei falsch, erklärt Gerdes. Denn anfangs koste es rund drei bis fünf Prozent mehr, wenn die Bauwerke eine höhere Qualität aufweisen. „Da muss eine Gemeinde bereit sein, den Wandel mitzugehen.“

In Malsch fand deshalb zu dem Projekt bereits ein Workshop mit Rathausverwaltung und Gemeinderatsmitgliedern statt. „Der Konsens war da, dass man diesen Weg gehen will“, berichtet Gerdes von einem positiven Klima. Jeder sei bereit, innovativ zu denken und einen Beitrag zum Wohle der Gemeinde zu liefern.

Gefragt wird die Rathausverwaltung künftig sein, diese Vorgaben bei Ausschreibungen von Arbeiten mit in das Leistungsverzeichnis aufzunehmen. „Die Nachhaltigkeit muss mit berücksichtigt werden“, erläutert Himmel. Ausgewählt würde dann nicht mehr – wie

üblich – das günstigste Angebot, sondern die auf lange Frist wirtschaftlichste Lösung. „Da muss ein Denkwechsel stattfinden“, sagt Himmel mit Blick auf die Arbeit im Gemeinderat.

Voraussetzung ist ebenso, ergänzt Gerdes, dass überprüfbare Größen in der Ausschreibung angegeben werden, damit eine Qualitätskontrolle erfolgen kann. Jedes Unternehmen könne sich dann überlegen, ob es diese Leistungen erbringen könne – und diese werden dann auch entsprechend honoriert. Er unterstreicht: „Für die Firmen lohnt es sich dann wieder mehr, Aufträge anzunehmen. Alle profitieren.“



Arbeiten zusammen: Professor Andreas Gerdes (links) und Bürgermeister Elmar Himmel. Foto: Hliza